

Dr. Michael Schmidt-Salomon, Trier

„Existiert Gott?“ (2)

Zweiter Beitrag zur Debatte mit dem amerikanischen Kreationisten

Dr. William Lane Craig

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 26.4.2005

Voltaire sagte einmal, man solle sich solange wiederholen, bis man verstanden würde. Angesichts der beschränkten Redezeit von 12 Minuten kann ich diesem Rat nicht folgen und muss mich auf einige zusätzliche Anmerkungen beschränken.

Dr. Craigs Replik ist raffiniert und klug formuliert, aber keineswegs in der Lage, die Argumente zu widerlegen, die ich gegen die Annahme der Existenz des christlichen Gottes vorgebracht habe. Craig hat zu Recht darauf hingewiesen, dass meine Argumente im Wesentlichen darauf abzielten, die *Prämissen* zu widerlegen, von denen er in seinen Schlussfolgerungen ausging. Das heißt allerdings nicht, dass ich der Meinung wäre, Craigs Schlüsse selbst seien im *formallogischen Sinne* korrekt gewesen. Im Gegenteil.

Nehmen wir beispielsweise Craigs ersten „Gottesbeweis“. In seiner 1. These geht er davon aus, dass alles, was existiert, entweder notwendig aus sich selbst heraus existiert oder aber externe Ursachen hat. Dagegen ist prinzipiell nichts einzuwenden. Das Gleiche gilt für seine 2. These, die nur besagt, dass das Universum existiert.

Craigs Schlussfolgerung aber, dass das Universum, weil es nicht notwendig sei, eine *externe, transzendente und persönliche Ursache* haben müsse, ist nicht nur empirisch problematisch, sondern logisch fehlerhaft. Warum? Weil in seiner Ausgangsthese nur von *externen* Ursachen die Rede war, keineswegs von *transzendenten* oder gar *personalen*.¹ *Logisch fehlerfrei* hätte er nur schließen dürfen, dass das Universum, wenn es nicht in sich selbst begründet wäre, eine oder mehrere externe Ursachen hat. Über die *Art* dieser Ursachen ist damit noch nichts ausgesagt. Denkbar wäre beispielsweise eine rein *natürliche* Ursache, ebenso gut könnte das Universum aber auch auf das Wirken einer *transzendenten, aber*

unpersönlichen Kraft (beispielsweise dem eigenschaftslosen Gott der Mystiker) zurückgeführt werden.

Die Annahme eines *personalen* Ursprungs, den Craig voraussetzt, ist zwar *möglich*, aber logisch nicht *zwingend*. Ja, selbst wenn wir spaßeshalber einen Moment lang von einem personalen Verursacher des Universums ausgehen, so heißt dies keineswegs, dass dieser notwendigerweise mit dem christlichen Gott assoziiert werden müsste. Hier bieten sich die von Craig weniger geschätzten 500.000 alternativen Gottesvorstellungen als ebenso sinnvolle oder sinnlose Erklärungsmöglichkeiten an.

Mehr noch: Man könnte auf der Basis der Hypothese der personalen Verursachung auch spekulieren, dass wir unsere Existenz nicht irgendeinem *Gott* verdanken, sondern einer zwar technologisch weit entwickelten, aber keineswegs allmächtigen, *biologischen Spezies*, die aus purer Experimentierfreude heraus eine virtuelle Welt programmiert hat, welche wir, die wir Teile dieses virtuellen Programms sind, als unseren natürlichen Kosmos erleben.² Auch wenn ich selbst diese Theorie nicht vertrete, meine ich, dass sie zumindest für Science-Fiction-Fans mehr Plausibilität für sich beanspruchen kann als die altbackene, theistische Variante, die Dr. Craig vorgeschlagen hat.

Man sieht: Selbst wenn man die Angelegenheit nur *rein logisch* betrachtet, d.h. von allen empirisch begründeten Gegenargumenten absieht, ist der kosmologische Gottesbeweis keineswegs überzeugend.

Zu den formallogischen Mängeln der Argumentation Craigs gehört zudem, dass er die Begriffe, die er verwendet, nicht *sauber voneinander abgegrenzt* und so *Gegensätze* konstruiert, *wo eigentlich gar keine vorliegen*. Deutlich wird dies beispielsweise in seiner Gegenüberstellung von *Zufall* und *Notwendigkeit*. Für jeden, der sich mit der Materie etwas intensiver beschäftigt hat, ist dies absurd. Warum? *Weil die meisten Varianten von „Zufall“ nicht im Widerspruch zur Kategorie der „Notwendigkeit“ stehen.*³

Wenn wir von „Zufall“ sprechen, so meinen wir in der Regel nur, dass verschiedene Ursachenketten *unerwartet* und *unbeabsichtigt* aufeinander treffen. Wenn Ihnen beispielsweise beim morgendlichen Gang zum Bäcker ein Ziegelstein auf den Kopf fällt, so ist dies ein bedauerlicher *Zufall*. Und doch war jenes schmerzliche Zusammentreffen von Kopf und Ziegelstein ganz gewiss *kein Verstoß gegen das universelle Kausalprinzip*. Dass Sie ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt unter dem maroden Dach des Bäckers standen, hatte ebenso klare Ursachen, wie das Faktum, dass sich der Stein zeitgleich vom Dach löste. Ihre Gehirnerschütterung war sowohl *notwendig*, weil *kausal bestimmt*, als auch *zufällig*, weil von *niemandem beabsichtigt* oder auch nur *vorhersehbar*.

Die Übertragung dieses Beispiels auf unsere Existenz im Kosmos ist einfach: Wenn wir unser aller Existenz auf einen „kosmischen Zufall“ zurückführen, so heißt das nicht, dass wir negieren, dass unsere Existenz (oder der Kosmos) kausal bestimmt und insofern notwendig ist, wir streiten nur ab, dass es sinnvoll ist, anzunehmen, dass unsere Existenz beabsichtigt, geplant oder auch bloß vorhersagbar gewesen wäre. Genau dieses Konstrukt muss Dr. Craig aber bemühen, um die Annahme eines *intelligenten Designers* begründen zu können. Dabei verwickelt er sich nicht nur in *logische Widersprüche*, indem er die Kategorie des *Zwecks zunächst für irrelevant erklärt, dann aber selbst verwendet*. Er versteigt sich sogar zu dem „Argument“, die „Intelligenz“ seines „Designers“ damit belegen zu wollen, dass dieser mit dem Aussterben früherer Ökosysteme für die heute hart umkämpften fossilen Brennstoffe sorgte! Nun, von einem allwissenden, allmächtigen, allgütigen Gott hätte ich kaum erwartet, dass er Abermillionen empfindsamer Lebewesen vernichtet, nur damit wir irgendwann die Chance haben, die Luft nach Herzenslust verpesten zu können...

Kommen wir zu den moralischen Argumenten, die Craig vorbringt. In seiner Replik ist er *auffälliger Weise* nicht auf meine Unterscheidung von *objektiven*, von Außen vorgegebenen, und *intersubjektiven*, für viele Individuen unter bestimmten Bedingungen gültigen, moralischen Werten eingegangen. Der Grund dafür ist klar: Seine Argumentation würde zusammenbrechen, *wenn man die breite Akzeptanz*

gewisser Wertestandards über evolutionär begründete Intersubjektivität besser erklären könnte als über die Gotteshypothese.

Es ist nichts weiter als eine *rhetorische Finte*, wenn Dr. Craig fragt: „Denken Sie wirklich, ein Kind zu quälen sei eine moralisch neutrale Handlung?“ Natürlich werden Sie mit Recht antworten: Nein! *Dergleichen hat aber auch niemand hier behauptet!!* Dass wir alle empört auf eine solche Frage reagieren, hat seine Wurzeln im Erbe der Evolution. *Wir sind normalerweise darauf programmiert, Mitleid zu empfinden, wenn wir andere leiden sehen.*

Kommt dieses Einfühlungsvermögen aber von Gott? Nein, es ist vielmehr das Produkt recht *unfeiner*, eigennütziger Überlebensstrategien. Wie die Forschung gezeigt hat, ist die stete Zunahme des Gehirnwachstums im Verlauf der hominiden Entwicklung vor allem darauf zurückzuführen, dass die Träger komplexerer Hirne wegen ihrer höheren sozialen Intelligenz gegenüber einfacher strukturierten Artgenossen im Vorteil waren. Nur wer sich in die Bedürfnislagen seiner Artgenossen hineinversetzen konnte, wusste, wann er mit wem wie kooperieren musste, wen man gefahrlos übers Ohr hauen konnte und wen man besser umschmeicheln sollte, um seinen Zielen näher zu kommen. Dieses evolutionär gewachsene Empathievermögen war die Voraussetzung für erfolgreiches Lügen, Betrügen, Kooperieren und Intrigen-Spinnen und schuf – quasi als Nebenwirkung – die Basis für ein durch Mitleid (und Mitfreude!) motiviertes altruistisches Verhalten.

Allerdings kann dieses Empathievermögen mithilfe von Ideologien *leicht ausgeschaltet werden*. So gelang es der Nazipropaganda über die Darstellung von Juden als „Untermenschen“, „Ungeziefer“ oder „Giftpilze“, große Teile der Deutschen so stark zu indoktrinieren, dass sie jegliches Mitgefühl gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe verloren. Auch heute noch gehört es zu den wichtigsten Kniffen eines geschickten Diktators, dass er seine Konkurrenten systematisch entmenschlicht.⁴

Halten wir fest: Humane Werte sind nicht *objektiv* gegeben, sie können aber unter günstigen kulturellen Bedingungen *intersubjektiv* akzeptiert werden. Wären humane

Werte tatsächlich von Gott bestimmt, wie Craig meint, müsste man erwarten, dass diejenigen, die Gottes Namen im Munde führen, sich besonders menschenfreundlich verhalten würden. Die Geschichte zeigt aber, dass meist das genaue Gegenteil der Fall war. Diejenigen, die sich besonders nah ihrem „Gott“ wähnten, waren meist die, die den realen Bedürfnissen ihrer Mitmenschen besonders fern standen.

Das ist im christlichen Kontext auch kaum verwunderlich, denn der Christengott ist keineswegs ein Inbegriff der „Güte“, wie Craig behauptet. Offenbar neigt er dazu, nicht nur die religionswissenschaftliche Gegenwartsliteratur⁵ (These 5!!) selektiv zu lesen, sondern auch die Bibel. Wäre die Bibel wirklich „Gottes Wort“, meine Damen und Herren, müsste man den in ihr wirkenden göttlichen Tyrannen gleich mehrfach wegen *kolossaler Verbrechen gegen die Menschlichkeit* anklagen! *Kein noch so verkommenes Subjekt unserer Spezies hat jemals derartig weitreichende Verbrechen begangen, wie sie vom Gott der Bibel berichtet werden.* Erinnerung sei hier nur an die völlige Auslöschung von Sodom und Gomorra oder den weltweiten Genozid an Menschen und Tieren im Zuge der sog. „Sintflut“.

Im Neuen Testament wird diese göttliche Schreckensherrschaft keineswegs gemildert, sondern durch die Androhung ewiger Höllenqualen zusätzlich verschärft. Das „Himmelreich“ ist bekanntlich nur wenigen „Auserwählten“ versprochen., dem überwiegenden Teil der Menschheit wird ein *jenseitiges Auschwitz mit Engeln als Selektionären an der himmlischen Rampe* in Aussicht gestellt! Lesen Sie hierzu beispielsweise die Verse 13,41-43 des Matthäusevangeliums!⁶ Wem das noch nicht genügt, sollte einen Blick in die „Offenbarung des Johannes“ werfen. *Aus der gesamten Weltliteratur ist uns kaum ein Text überliefert, der von derart grenzenlosem Sadismus geprägt ist.* Die literarischen Ergüsse des Marquis de Sade zumindest wirken demgegenüber wie naive Gute-Nacht-Geschichten, die man Kleinkindern vor dem Einschlafen erzählen kann.

Ich komme zum Schluss: Dr. Craig hat gesagt, ich hätte die Nichtexistenz Gottes nicht beweisen können. Dem stimme ich gerne zu. Aber wie hätte es auch anders sein können? *Nicht-Existenzen können per se nicht bewiesen werden!* Ich könnte behaupten, unser Universum sei der Verdauungstrakt eines gigantischen,

blaugestreiften und doch unsichtbaren Kobolds namens Gaga Gugelhurz. Niemand könnte die Nichtexistenz dieses imaginären Wesens beweisen. *Das wäre aber auch nicht notwendig!* Warum? Weil nicht derjenige, der die Existenz des Gugelhurz oder des christlichen Gottes *bestreitet*, Beweise anbringen muss, sondern derjenige, der solch gewagte Thesen *vertritt*. Dies entspricht dem Sparsamkeitsprinzip des wissenschaftlichen Denkens (auch bekannt als *Ockhams Rasiermesser*), das besagt, dass man zur Erklärung eines Phänomens nicht *mehr* unbewiesene Annahmen einführen sollte, als unbedingt erforderlich ist.⁷

Kurzum: Mein Ziel in dieser Debatte konnte es nicht sein, die Nichtexistenz des christlichen Gottes zu beweisen. Vielmehr wollte und konnte ich aufzeigen,

1. dass die Annahme der Existenz des christlichen Gottes *nicht zwingend notwendig ist*, da es viele andere, alternative (auch bessere!) Erklärungsmöglichkeiten gibt
2. dass eine solche Annahme, wenn überhaupt, nur mittels *unzumutbarer intellektueller Verrenkungen* aufrechterhalten werden kann
3. dass die Gotteshypothese notwendigerweise mit schwerwiegenden *ethischen Problemen* verbunden ist.

Positiv gewendet: Wenn wir auf den Glauben an ein *imaginäres Alphamännchen namens Gott* verzichten könnten, hätte dies enorme Vorteile: Wir wären nicht nur in der Lage, ein *intellektuell redliches Weltbild* zu entwickeln, das dem Stand unserer wissenschaftlich-technischen Entwicklung entspricht, endlich wäre auch der Weg frei für die längst überfällige *Konversion von der religiösen Überheblichkeit hin zum schlichten Menschsein*. Wir würden uns nicht mehr als Christen, Juden, Muslime, Buddhisten, Hindus oder Atheisten gegenüberstellen, sondern als freie, gleichberechtigte Mitglieder jener affenartigen Spezies, die sich selbst in einem Anflug von Hochnäsigkeit den Namen *Homo sapiens sapiens* („der weise, weise Mensch“) gab.

Bislang haben wir diesem edlen Speziesnamen kaum Ehre erwiesen. Der Abschied von der Gotteshypothese, mit der wir uns wichtiger machen wollten, als wir es eigentlich sind, wäre hierfür ein *notwendiger*, wenn auch nicht *hinreichender*, erster Schritt.

Anmerkungen (Wegen Zeitbeschränkung im Redemanuskript gekürzte Passagen)

¹ Hätte er bereits in seiner ersten These von personalen Ursachen gesprochen, wäre die Begründung für viele nicht einsichtig gewesen, denn dass „Berge, Planeten und Galaxien“ von einer Person verursacht wurden, wird nur derjenige hinnehmen wollen, der ohnehin von der Existenz eines personalen Gottes ausgeht. Craigs Argumentation war also nichts weiter als eine Mogelpackung.

² Diese Theorie ist in der Tat von einigen Experten aus dem Bereich der Künstlichen Intelligenz-Forschung formuliert worden.

³ Ob es „echten Zufall“ überhaupt gibt, das heißt, Ereignisse, die tatsächlich kausal unbestimmt sind, darüber streiten sich die Physiker bis heute. Einstein beispielsweise hielt nichts von der Theorie des echten Zufalls, daher auch seine Äußerung, dass „Gott“ nicht würfele.

⁴ Wer zu einem „heiligen Krieg“ oder einem „Kreuzzug gegen das Böse“ aufruft, der tut gut daran, die Gegner nicht als Personen mit menschlichen und allzumenschlichen Eigenschaften zu schildern, sondern sie auf Merkmale wie „Ungläubige“ oder „eiskalte Terroristen“ zu reduzieren. Schlucken die Untergebenen diese Botschaft, so lassen sie in der Konfrontation mit dem „Feind“ jedes Mitgefühl vermissen. Die sadistische Weise, in der amerikanische Soldaten unlängst ihre irakischen Gefangenen folterten, spricht hier eine deutliche Sprache.

⁵ Obgleich Dr. Craig in seinem Beitrag den kritischen Theologen (mittlerweile besser: *Religionswissenschaftler*) Gerd Lüdemann zitiert, vergisst er darauf hinzuweisen, dass dieser ausgewiesene Experte der Leben-Jesu-Forschung *die christlichen Auferstehungsberichte als bloße Wunschprojektionen der Jünger begreift*, was bekanntermaßen zu erheblichen Spannungen zwischen dem Wissenschaftler und „seiner“ Kirche geführt hat. (Unter der Hand stimmen ihm übrigens viele theologische Kollegen in Deutschland zu, nur würden sie dies aufgrund der kirchlichen Zwangsreglementierungen, unter denen die „unfreie Wissenschaft“ Theologie zu leiden hat (vgl. beispielsweise Lüdemanns Buch: „Im Würgegriff der Kirche“), nie in der erforderlichen Deutlichkeit veröffentlichen.)

Craigs Bemerkung allerdings, dass die von mir aufgeführten heidnischen Auferstehungskulte „der jüdischen Welt zuwider“ waren, ist zweifellos richtig. Aber:

Hier finden wir genau den Grund, warum sich das auf heidnischen Kulturen gründende Christentum unter Juden nicht durchsetzen konnte bzw. es sich nur aufgrund der sog. „Heidenmissionierung“ ausbreiten konnte, obgleich dies dem ausdrücklichen Willen des biblischen Erlösers widersprach, der sagte, man solle die Perlen (Torah-Weisheiten) nicht vor die Säue (Heiden) werfen, vgl. Mt. 7,6, siehe hierzu auch das Buch von Pinchas Lapide: „Ist die Bibel richtig übersetzt?“). Übrigens greift nicht nur der Auferstehungskult auf heidnische Quellen zurück, sondern auch die für biblische Verhältnisse ungewöhnlich sanfte Bergpredigt, die – wie neuste Forschungen zeigen – fast wörtlich zentrale Botschaften kynischer Wanderphilosophen (die Nachfolger des sonderbaren, hellenischen Philosophen Diogenes von Sinope) wiedergibt, die während des 1. Jahrhunderts das römische Reich durchwanderten (vgl. hierzu beispielsweise Earl Doherty: „Das Jesus-Puzzle“). Das wohl schwerwiegendste religionswissenschaftliche Manko der Argumentation Craigs besteht darin, dass er nicht zwischen dem *historischen Jesus* (so er denn überhaupt existiert hat) und dem geglaubten, *synoptischen Christus* unterscheidet (siehe hierzu u.a. die zusammenfassenden Darlegungen in meinem Buch „Erkenntnis aus Engagement“, S.221 ff.)

⁶ „Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen.“

⁷ Zur Illustration ein Beispiel: Gegeben sind zwei Fakten: 1. Es gab einen Wirbelsturm. 2. Ein Baum wurde entwurzelt. *Wissenschaftlich sinnvoll*, wäre es, die Entwurzelung des Baumes auf den Wirbelsturm zurückzuführen. *Prinzipiell denkbar* wäre es aber natürlich auch, zu behaupten, Außerirdische hätten die Erde inspiziert, dabei sei ein technischer Defekt an einem der Ufos aufgetreten, die plötzlich versagende Antriebstechnik habe einen Wirbelsturm ausgelöst und beim Herabfallen des Ufos sei auch der Baum beschädigt worden. Daraufhin seien Spezialagenten der CIA gekommen und hätten alle Spuren des Ufos beseitigt, um das Geheimnis außerirdischen Lebens vor der Öffentlichkeit zu verbergen und weiter ungestört mit extraterrestrischer Technik experimentieren zu können. Letztere Erklärung, obgleich sie *denkmöglich* ist, entspricht ganz gewiss nicht dem wissenschaftlichen

Sparsamkeitsprinzip und ist daher zu verwerfen (zumindest solange wir keine neuen Fakten kennen). Gleiches gilt auch für die Gotteshypothese, die viel zu viele unbewiesene Annahmen einführt, um Phänomene zu erklären, die auf andere Weise weit besser, nämlich wissenschaftlich *eleganter*, gedeutet werden können.